

Die neue Regierung Japans scheint entschlossen zu sein, die Anzahl der US-Militärbasen auf Okinawa zu reduzieren und die US-Militärpräsenz in Japan insgesamt abzubauen.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 074/10 – 17.03.10

Unsicherheit kennzeichnet die Zukunft der Militärallianz zwischen den USA und Japan

Von Teri Weaver, David Allen und Chiyomi Sumida
STARS AND STRIPES , 05.03.10

(<http://www.stripes.com/article.asp?section=104&article=68493>)

TOKIO – Auf Okinawa haben die seit langem unter dem Lärm der Hubschrauber des US-Marineinfanterie-Korps leidenden Einwohner es satt, diese noch länger über ihren Dächern zu ertragen

In Tokio will eine selbstbewusste neue japanische Regierung nochmals über Stationierungsfragen verhandeln, die das US-Militär schon geklärt sah.

Sogar auf Guam (s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Guam>), einem US-Territorium im Pazifik, wo man fest mit der Zustimmung zur Erweiterung einer US-Militärbasis rechnete, haben lokale Offizielle das Pentagon plötzlich aufgefordert, die Erweiterungspläne zu überdenken.

Not in my backyard

Marine Corps Air Station Futenma sits in the middle of an urban area on Okinawa. Both the U.S. and Japan agree that the station should close. But a 1996 agreement to relocate the air station dragged on without resolution, and a 2006 deal to move operations to Camp Schwab and relocate 8,600 Marines to Guam by 2014 is now meeting with resistance from government leaders in both Japan and Guam.



Source: TimeandDate.com

RONI BREZA/Stars and Stripes

(Der Text in der Grafik lautet: **Nicht in meinem Hinterhof** – Der Flugplatz des US-Marineinfanterie-Korps in Futenma liegt inmitten dieser Stadt auf Okinawa. Die USA und Japan stimmen darin über ein, dass er geschlossen werden muss. Aber die Realisierung einer 1996 getroffene Vereinbarung, den Flugplatz zu verlegen, zieht sich in die Länge, und das 2006 geschlossene Abkommen, in Camp Schwab (ebenfalls auf Okinawa) einen neuen Flugplatz zu errichten und 8.600 Marineinfanteristen bis 2014 nach Guam zu verlegen, trifft jetzt bei den politisch Verantwortlichen sowohl in Japan als auch auf Guam auf Widerstand.)

Fünfundsechzig Jahre, nachdem mit dem Sieg der USA im Zweiten Weltkrieg deren militärische Präsenz im Fernen Osten begründet wurde, regt sich überall Unzufriedenheit. Dazu tragen neben dem

Nationalismus auch die Haltung "Nicht in meinem Hinterhof!" und der steigende Einfluss Chinas bei.

Es ist noch nicht klar, ob es sich dabei um eine kurzzeitige Verstimmung oder um tiefgreifende, seismische Verschiebungen in der öffentlichen Meinung in Asien handelt, welche die USA dazu zwingen könnten, ihre militärische Herrschaft über den Pazifik aufzugeben.

Wissenschaftler, Militärexperten und führende Politiker erwarten, dass sich die Militärallianz zwischen den USA und Japan – das Fundament der strategischen Position der USA in Asien – verändern wird, weil neue Regierungen in beiden Staaten in den Beziehungen, die nun schon über ein halbes Jahrhundert andauern, ein neues Gleichgewicht anstreben.

"Die USA haben in Asien nicht viele Optionen," sagte Michael Auslin, der Chef der Abteilung des (neokonservativen) American Enterprise Institute in Washington (s. http://de.wikipedia.org/wiki/American_Enterprise_Institute), die Studien über Japan betreibt. "Japan ist die wichtigste."

Andere Staaten in der Region beobachteten aufmerksam, was zwischen Washington und Tokio vorgehe, sagte Sheila Smith, eine führende Vertreterin des Council on Foreign Relations (des Rates für auswärtige Beziehungen; Infos zu diesem Rat sind aufzurufen unter http://de.wikipedia.org/wiki/Council_on_Foreign_Relations).

Die Glaubwürdigkeit beider Nationen "steht in einer für Asien sehr kritischen Zeit auf dem Spiel," erläuterte Frau Smith. "Ich glaube, dass alle sehr genau beobachten, wie die USA und Japan sich verhalten. Für die Regierungen beider Länder geht es um sehr viel."

Futenma: Ground Zero in Japan

Im Mittelpunkt des Konfliktes zwischen den USA und Japan steht der Flughafen des US-Marineinfanterie-Korps in Futenma, der mitten in dieser Stadt auf Okinawa liegt.

Auf diesem Flugplatz sind neben Hubschraubern der Typen CH-46 (Sea Knight = Ritter der See, s. http://de.wikipedia.org/wiki/Boeing-Vertol_107) und CH-53 (Sea Stallion = Seehengst, s. http://de.wikipedia.org/wiki/Sikorsky_S-65) auch KC-130J-Tankflugzeuge (des Typs Hercules, s. http://de.wikipedia.org/wiki/Lockheed_C-130) stationiert, die über stark bevölkerten Stadtteilen starten und landen. **Vor vierzehn Jahren erklärten sich die USA zu einer Verlegung des Flugplatzes bereit, um wachsende anti-amerikanische Gefühle zu dämpfen, die entstanden waren, als drei US-Soldaten auf Okinawa ein zwölfjähriges Mädchen entführten und vergewaltigten.**

Die (angestrebte) Verlegung sollte zeigen, dass sich die japanische und die US-Regierung ernsthaft darum bemühen, die Anzahl der US-Basen auf Okinawa, die ein Fünftel der Insel bedecken, zu reduzieren. Sie scheiterte bisher wegen des Widerstands von Umweltschützern und anderer Rängeleien um alternative Standorte, obwohl der Absturz eines Hubschraubers, der im Jahr 2004 etwas außerhalb des Flugplatz-Zaunes auf dem Gelände einer Universität erfolgte, neue Gründe für einen raschen Umzug lieferte. (Weitere Infos zu Futenma unter http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_09/LP26209_251109.pdf und http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_09/LP28009_161209.pdf)

Schließlich wurde die Verlegung (des Flugplatzes in Futenma) zum Hauptgegenstand einer 2006 beschlossenen Umgruppierungs-Vereinbarung zwischen Washington und Tokio gemacht, die vorsah, für die US-Marineinfanterie im Camp Schwab, das in einem ländlichen (dünner besiedelten) Teil der Insel liegt, einen neuen Flugplatz zu bauen. Nach dessen Fertigstellung sollte der Flugplatz in Futenma geschlossen werden, und 8.600 der

17.000 auf Okinawa stationierten Marinesoldaten sollten bis 2014 nach Guam umziehen. Japan verpflichtete sich, mehr als 6 Milliarden Dollar der erwarteten Kosten von 10 Milliarden Dollar für neue Unterkünfte (auf Guam) zu übernehmen.

Aber Herbst 2009 stoppte der neu gewählte japanische Premierminister Yukio Hatoyama, jedoch plötzlich den sorgfältig vorbereiteten Umgruppierungsplan, den er geerbt hatte.

Er verlangte eine Überprüfung der im Jahr 2006 geschlossenen Vereinbarung und setzte eine Arbeitsgruppe ein, die nach alternativen Standorten für den Flugplatz in Futenma suchen sollte.

Hatoyamas Motivation für die Strapazierung des langjährigen Militärbündnisses zwischen den USA und Japan hat nach Meinung von Experten innenpolitische Gründe.

Die Macht des Premierministers erwächst aus einer Parteienkoalition und nicht aus einer einzelnen Partei; damit diese Koalition zusammenbleibt, muss er sehr viel Rücksicht auf die Führung Okinawas nehmen, denn viele Bewohner dieser Insel wollen nicht nur den Abzug der US-Streitkräfte, sondern auch von der Regierung in Tokio in Ruhe gelassen werden.

Ota Masahide, ein ehemaliger Gouverneur Okinawas, der im Amt war, als 1996 die Entscheidung zur Verlegung Futenmas fiel, charakterisierte die Einstellung der Einheimischen zu den US-Basen als "Magma, das unter der Oberfläche brodelte".

Er erklärte, Hatoyama habe sich mit dem Problem Futenma in eine Ecke manövriert, weil die Einwohner Okinawas von dem Premierminister erwarteten, dass er sein Wort hält. Hatoyama hatte letzten Sommer im Wahlkampf wiederholt versprochen, die Verlegungs-Vereinbarung aufzuheben, und damit seiner Partei zu einem erdrutschartigen Sieg auf Okinawa verholten.

"Wir glaubten an ihn, vertrauen ihm immer noch und hoffen, dass er sein Wort halten wird," sagte Ota.

"Wir haben das nicht erwartet," sagte Richard Armitage, der in der Regierung George W. Bushs stellvertretender Außenminister war, im letzten Monat im Center for Strategic and International Studies (im Zentrum für Strategische und Internationale Studien, s. http://de.wikipedia.org/wiki/Center_for_Strategic_and_International_Studies) in Washington. **"Ich denke, dass alle (an der 2006 getroffenen Vereinbarung beteiligten) Amerikaner erschüttert darüber waren, dass eine politische Partei tatsächlich tun will, was sie im Wahlkampf versprochen hat."**

Aber Hatoyama könnte sich auf den falschen Kampf eingelassen haben, wenn er Änderungen in der Militärallianz durchsetzen will, meinte Keiichi Inamine, der von 1998 bis 2006 Gouverneur in Okinawa war.

"Der neue Premierminister hat sich auf ein kaum lösbares Problem eingelassen," fügte er hinzu. "Es wird nicht leicht sein, einen anderen Ort für den Flugplatz zu finden, der alle Parteien zufrieden stellt."

Vermutlich habe die neue japanische Regierung – die sich auf eine unerwartet hohe Zahl von Parlamentsneulingen stützt – die potenziellen Sicherheitsrisiken, die von Nordkorea oder China ausgehen, bei ihrem Versuch, lokale Forderungen zu erfüllen, nicht richtig ein-

geschätzt, erklärte Stephen Yates, ein führender Vertreter der Asien-Abteilung des Council on Foreign Relations, der den ehemaligen Vizepräsidenten Dick Cheney in Sicherheitsfragen beraten hat.

"Es gibt eine politische Partei in Japan, die mit dem Gedanken spielt, das Militärbündnis (mit den USA) neu auszubalancieren, aber keinen Plan hat, wie Japan die dabei entstehende Sicherheitslücke selbst schließen könnte," sagte Yates. **"Sie macht nur Tagespolitik, ohne die langfristigen Folgen zu bedenken."**

Washington sträubt sich erst und wartet dann ab

Washington blieb zunächst stur, als Hatoyama die Futenma-Verlegung stoppte, und brach mit dem langjährigen Verbündeten einen völlig unüblichen öffentlich ausgetragenen Streit vom Zaun, der die Aufmerksamkeit der ganzen Region erregte.

Verteidigungsminister Robert Gates erklärte sofort, irgendwelche Änderungen an der 2006 ausgehandelten komplexen Vereinbarung seien inakzeptabel. Außenministerin Hillary Clinton sagte während einer im Januar auf Hawaii gehaltene Rede: "Wir fordern unsere japanischen Verbündeten und Freunde auf, den eingegangenen Verpflichtungen auch in Bezug auf Futenma nachzukommen."

"Hier geht es in Wirklichkeit darum, dass beide Staaten neue Regierungen haben, die sich gegenseitig abtasten," sagte Jeff Kingston, der Direktor der Asien-Abteilung der Temple University in Tokio.

"Ich denke, dass sich in dieser Angelegenheit keine Seite mit Ruhm bekleckert hat," fügte Kingston hinzu. **"Es war nicht gut, dass Gates sofort hierher kam und lautstark verkündete: "Entweder haltet ihr die Vereinbarung ein, oder der Flugplatz Futenma bleibt, wo er ist!" Und es war auch nicht gut, dass Hatoyama seine Entscheidung so lange hinausgeschoben hat."**

Das Zerwürfnis beunruhigt auch andere asiatische Staaten, deren Sicherheit von den USA garantiert werde, deren Wirtschaftsentwicklung aber zunehmend von China abhängig sei, sagte Bruce Klingner, ein führender Mitarbeiter der Asien-Abteilung der Heritage Foundation (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Heritage_Foundation).

"Sie fragen sich, was das soll, und werden nervös," erläuterte Klingner.

Die offiziellen Verlautbarungen Washingtons sind zurückhaltender geworden, weil die Obama-Regierung jetzt abwarten will, bis Hatoyama den Überprüfungsprozess mit einem für Ende Mai erwarteten Bericht abschließt.

Yates glaubt, Washingtons Geduld sei das richtige Verhalten. Er rechnet nicht mit großen Umwälzungen bei den US-Streitkräften in Japan.

"Insgesamt bleibe ich optimistisch," sagte Yates. **"Weil es in Demokratien jederzeit wieder zu einem Machtwechsel kommen kann, sind große Veränderungen eher unwahrscheinlich."**

Amerikanische Generäle und Diplomaten warten aber nicht ab. Sie haben kürzlich begonnen, in japanischen Medien aufzutreten und Reden vor japanischen Zuhörern zu halten, in denen sie die Wichtigkeit der Militärallianz (zwischen den USA und Japan) betonen.

Letzten Monat hat zum Beispiel Lt. Gen. (Generalleutnant) Keith Stalder, der auf Hawaii stationierte Kommandeur der Marineinfanterie im Pazifik, im American Center in Tokio eine Rede gehalten, in der er betonte, dass die (US-)Marineinfanterie auf Okinawa "die einzige verfügbare vorgeschobene US-Bodentruppe zwischen Hawaii und Indien" sei."

Sie stünden für jeden regionalen Konflikt bereit, auch zur Verteidigung Japans, sagte Stalder. Unabhängig davon, was mit dem Flugplatz Futenma geschehe, brauche das Marineinfanterie-Korps auf jeden Fall einen Flugplatz auf Okinawa, um die Tausende von Marinesoldaten transportieren zu können, die auch dann noch auf der Insel zurückblieben, wenn 8.600 von ihnen nach Guam umziehen.

"Das hat mit Geographie zu tun," äußerte er und fügte hinzu, schon ein Blick auf eine Landkarte zeige die Nähe Japans zu Nordkorea und China.

Auch andere stimmten ihm zu.

"Leider ist Nordkorea noch nicht verschwunden," sagte Richard Bush III, der Direktor des Zentrums für Studien zur Politik in Nordostasien der Brookings Institution (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Brookings_Institution). "Die Geopolitik Ostasiens hat sich nicht geändert."

Ein Land offener Fragen

Die gegenwärtigen Spannungen zwischen den USA und Japan sind entstanden, weil Chinas wachsende Wirtschafts- und Militärmacht die Frage aufwirft, wie Peking seinen wachsenden Einfluss auszunutzen gedenkt.

Einige Regionalexperten halten die in den USA geäußerten Bedenken für überzogen.

"Von China geht nicht die Bedrohung aus, die ihm die USA anlasten," sagte Chalmers Johnson, der Präsident und Mitbegründer des Japan-Forschungsinstituts der University of San Francisco. "Weil es zu viele innere Probleme hat, wäre ein Krieg gegen andere Länder keine gute Idee."

Nach Johnsons Meinung ist das schnelle Wachstum des chinesischen Militärs eine Reaktion auf die wachsende US-Militärpräsenz in Asien. Wenn sich das US-Militär aus der Region zurückziehe, werde auch China seine eigenen militärischen Bestrebungen verlangsamen.

Satoshi Morimoto, ein Professor der Takushoku University in Tokio und Experte für nationale Sicherheit und internationale Beziehungen, vertritt die Auffassung, auch in den Augen vieler Japaner habe sich die Gefahr einer Bedrohung durch China verringert. Und das habe sie veranlasst, die Notwendigkeit einer Militärallianz zwischen den USA und Japan in der bisherigen Form in Frage zu stellen.

"Weil China immer weniger als Bedrohung gesehen wird, wird auch die US-Militärpräsenz in Japan immer weniger akzeptiert," erläuterte er.

Auf seiner ersten Asien-Reise als Oberkommandierender (der US-Streitkräfte) hat Präsident Barack Obama vor vier Monaten in Tokio auch (den japanischen Premierminister) Hatoyama getroffen. Dieser fasste den Wert der seit einem halben Jahrhundert stabilen diplomatischen Beziehungen zu den USA in nur zwei englischen Worten zusammen: "Trust me." (Vertrauen Sie mir!)

Kingston von der Temple University (in Tokio) mahnte, keine Seite sollte es als selbstverständlich betrachten, dass die Militärallianz der USA mit Japan in Zukunft noch so aussehe wie in der Vergangenheit.

"Beide Seiten sollten besser an einen Plan B denken, wie immer der auch aussehen könnte," gab er zu bedenken.

STARS AND STRIPES-Reporterin Hana Kusumoto trug zu diesem Bericht bei.

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern und Hervorhebungen versehen. Nach unserem Kommentar drucken wir den Originaltext ab.)

Unser Kommentar

Nach Auskunft japanischer Friedensfreunde kann das zwischen ihrem Land und den USA bestehende Stationierungsabkommen nicht einfach gekündigt werden, und trotzdem versucht die neue japanische Regierung vor allem die hohe US-Militärpräsenz auf Okinawa nun zu reduzieren.

Der aus dem Jahr 1954 stammende "Vertrag über den Aufenthalt ausländischer Streitkräfte in der Bundesrepublik Deutschland" ist seit Inkrafttreten des "Vertrages über die abschließende Regelung in bezug auf Deutschland" im Jahr 1990 jederzeit mit einer Frist von nur zwei Jahren zu kündigen (s. dazu auch http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_05/LP01805_010705.pdf und <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Aussenpolitik/InternatRecht/Truppenstationierungsrecht.html>)

Da nach dem Auseinanderbrechen der Sowjetunion auch die seit Adenauer immer wieder beschworene "Gefahr aus dem Osten" nicht mehr droht, wäre nach dem Abzug der Roten Armee aus der DDR auch der Abzug aller fremden Truppen – besonders der überproportional vertretenen US-Streitkräfte – aus der Bundesrepublik ganz einfach zu erreichen gewesen.

Diese Chance wurde damals leider nicht genutzt, besteht aber immer noch, und in Anbetracht der mit dem geplanten US-Raketenabwehrschild bewusst erzeugten neuen Spannungen mit Russland wird eine Abkoppelung der Bundesrepublik von der kriegstreiberischen Politik des untergehenden US-Imperiums immer dringlicher. Wir warten darauf, dass vor der nächsten Bundestagswahl eine Partei ihren Eintritt in eine wie immer geartete Koalition von der Kündigung des Stationierungsvertrages abhängig macht, und damit den Weg in eine Zukunft ohne US-Militär aufzeigt, der in Japan bereits beschritten wird.



Uncertainty surrounds future of U.S.-Japan military alliance

By Teri Weaver, David Allen and Chiyomi Sumida, Stars and Stripes
Online Edition, Friday, March 5, 2010

TOKYO — On Okinawa, long-suffering residents are fed up with U.S. Marine Corps helicopters relentlessly beating above their rooftops.

In Tokyo, an assertive new Japanese government is reopening basing questions that the U.S. military thought were settled.

Even on Guam, a U.S. territory in the Pacific where support for American military bases was taken for granted, local officials are suddenly asking the Pentagon to slow a huge expansion plan.

Sixty-five years after the U.S. victory in World War II cemented America's military presence across the Far East, rumblings of discontent are growing. Nationalism, not-in-my-backyard syndrome, the rising influence of China — all are playing a role.

What's not clear is whether the signs amount to momentary disaffections or deeper, seismic shifts in Asian public opinion that could eventually force America to redraw its military footprint across the Pacific.

Scholars, military experts and political leaders say the U.S.-Japan military alliance — the foundation of America's strategic presence in Asia — could be on the cusp of change as new administrations in both nations search for equilibrium in their half-century-old relationship.

"The U.S. doesn't have a lot of options in Asia," said Michael Auslin, director of Japan studies at the American Enterprise Institute in Washington. "Japan is it."

Other countries in the region are taking notice of what's transpiring between Washington and Tokyo, said Sheila Smith, a senior fellow of the Council on Foreign Relations.

The credibility of both nations "is on the line at a very critical time in Asia," Smith said. "I think everybody's watching how the U.S. and Japan are handling this. I think this is a very serious moment for the two governments."

Futenma: Ground zero

The fault line in the U.S.-Japan alliance centers on Marine Corps Air Station Futenma, smack in the middle of an urban area of Okinawa.

The base hosts CH-46 and CH-53 helicopters and KC-130 aerial refuelers, which take off and land over crowded city blocks. Fourteen years ago, the United States offered to move the base to quell rising anti-American fervor after three U.S. servicemembers abducted and raped a 12-year-old Okinawa girl.

The move was supposed to show that the Japanese and U.S. governments were serious about reducing the American bases that cover one-fifth of the island. But relocation efforts stalled due to environmental concerns and other wrangling over alternative sites, even after new impetus for the move came in 2004 when a Marine helicopter crashed into a university building just outside Futenma's fence.

Ultimately, the relocation was made the linchpin of a 2006 realignment pact, under which Washington and Tokyo agreed that Marine air operations on Okinawa would be moved to an airfield to be built at Camp Schwab, in a more rural area of the island. Once that airfield was built, Futenma would be closed and 8,600 of the 17,000 Marines stationed on Okinawa would be moved to Guam by 2014, with Japan picking up more than \$6 billion of the expected \$10 billion tab to build accommodations for them.

But last fall, the newly elected Japanese prime minister, Yukio Hatoyama, abruptly halted the carefully choreographed base relocation plan he inherited.

He called for a review of the 2006 pact and assembled a committee to look at all possible alternative locations for Futenma's operations.

Hatoyama's reason for scrutinizing the long-standing U.S.-Japan military alliance has its roots in local Japanese politics, according to experts on Japanese politics.

The prime minister's power is based on a coalition of support rather than the backing of a single political party — and keeping that coalition together means paying serious attention to leaders on Okinawa, where many people wish both the U.S. military and the Tokyo government would leave their island alone.

Former Okinawa Gov. Masahide Ota, who was in office in the mid-1990s when the decision to close Futenma was first made, refers to local attitudes toward the U.S. bases as "magma boiling under the surface."

He said Hatoyama painted himself into a corner on Futenma because Okinawans expect the prime minister to keep his word. Hatoyama repeatedly promised to quash the relocation project during his campaign last summer, and his party won in a landslide on Okinawa.

"We believed in him and we still have faith in him and hope he will keep his word," Ota said.

"We didn't pick up on this," Richard Armitage, a former deputy secretary of state in the George W. Bush administration, said last month at the Center for Strategic and International Studies in Washington. "I think that all of us, on the American side, were shocked that a political party might actually do what they said in their platform."

But Hatoyama may have picked the wrong fight to try to force changes in the alliance, said Keiichi Inamine, who served as Okinawa's governor from 1998 to 2006.

The new prime minister has "opened up a can of worms," he said. "It will not be easy to find an alternative site that satisfies all parties."

It's unclear whether the new Japanese government — with an unprecedented number of freshman members of parliament — has weighed potential security threats posed by North Korea or China against appeasing local leaders, said Stephen Yates, a senior fellow in Asian studies for the American Foreign Policy Council who was a senior national security affairs assistant to former Vice President Dick Cheney.

"We have a political party in Japan that is playing with rebalancing the alliance without a plan to increase Japan's capabilities to fill the gap for their own security," Yates said. "They are talking about the politics of the day rather than the long-term consequences."

Washington bristles, then waits

Washington at first dug in its heels when Hatoyama put Futenma's relocation on hold, setting up a rare public dispute between the longtime allies that caught the region's attention.

Defense Secretary Robert Gates immediately said any changes to the complex 2006 pact were unacceptable. Secretary of State Hillary Clinton weighed in during a January speech

in Hawaii, saying that “we look to our Japanese allies and friends to follow through on their commitments, including on Futenma.”

“What is really happening here,” said Jeff Kingston, director of Asian studies at Temple University in Tokyo, “is that the two countries have two new governments that are figuring each other out.

“I don’t think either side is covering itself in glory in this saga,” Kingston added. “It wasn’t good for Gates to come over here bellowing, ‘My way or the highway,’ and it wasn’t good for Hatoyama to appear so indecisive.”

The rift is worrying other Asian nations whose security is linked to the U.S. but whose economic fortunes are increasingly tied to China, said Bruce Klingner, a senior research fellow with the Heritage Foundation’s Asian Studies Center.

“They’re saying, ‘What are you doing?’” Klingner said. “You’re making us nervous.”

Official language from Washington has since been tempered as the Obama administration awaits Hatoyama’s review process to conclude, with a report scheduled to be completed in May.

Yates believes Washington’s patience is the correct tack. And, in the end, he said he thinks that a major upheaval in U.S. forces in Japan is unlikely.

“Overall, I remain optimistic,” Yates said. “Big change is very hard to do in competitive democracies.”

But American generals and diplomats are not waiting. They have recently begun reaching out to Japanese media and started making speeches to Japanese audiences stressing the importance of the alliance.

Last month, for example, Lt. Gen. Keith Stalder, the Hawaii-based commander of Marines in the Pacific, framed a speech at the Tokyo American Center by noting that the Marines on Okinawa are “the only forward-deployed, available U.S. ground force between Hawaii and India.”

They must be ready to confront any regional situation, Stalder added, including the defense of Japan — and that means that whatever happens with Futenma, the Marine Corps will need an airfield on Okinawa to support the thousands of Marines who will remain on the island after the 8,600 relocate to Guam.

“Geography matters,” he said, adding that all anyone has to do is look at a map and see Japan’s proximity to North Korea and China.

Others agree.

“Unfortunately, North Korea is not going away,” said Richard Bush III, director for the Center for Northeast Asian Policy Studies at the Brookings Institution. “The geopolitics of East Asia have not changed.”

Land of rising questions

The current tension between the United States and Japan comes as China’s expanding

economy and military growth raise new questions about how Beijing intends to exert its rising influence.

But some regional experts say that any American concerns are overdrawn.

“China is not the threat the U.S. had made it out to be,” said Chalmers Johnson, president and co-founder of the Japan Policy Research Institute at the University of San Francisco. “It has too many internal problems to make going to war with other countries a good idea.”

Instead, Johnson said, China’s rapid military growth is a reaction to the permanent American presence in Asia. If the U.S. military backed out of the region, Johnson said, China would slow its own military ambitions.

Satoshi Morimoto, a professor at Takushoku University in Tokyo and a national security and international relations expert, said many Japanese also discount any potential Chinese threat. And that in turn has caused many to question the need for the U.S.-Japan military alliance in its current form.

“[A] decrease in the public’s sense that China is a threat means there’s less of a belief in the need of the U.S. military presence in Japan,” he said.

Four months ago, Hatoyama met President Barack Obama in Tokyo on his first trip to Asia as commander in chief. He spoke two words in English to the American president, summing up half a century’s worth of diplomatic relations: “Trust me.”

Still, said Temple University’s Kingston, neither side should take for granted that the future of the U.S.-Japan military alliance will look like the past.

“Both sides better be thinking about a Plan B,” he said, “whatever that might be.”

Stars and Stripes reporter Hana Kusumoto contributed to this report.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern